

7. Sekundärliteratur

Die Universität Halle nach ihrem Einfluß auf gelehrte und praktische Theologie in ihrem ersten Jahrhundert, seit der Kirchenverbesserung dem dritten. ...

Niemeyer, August Hermann

Halle (Saale) [u.a.], 1817

I. Rückblick auf das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

I.

R ü c k b l i c k

a u f

das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert.

Der große Anfänger des Reformationswerkes, Doctor Martin Luther, war (1546) zur Ruhe gegangen, nicht ohne das schmerzliche Gefühl, wie wenig noch von dem, was er vollendet zu sehen hoffte, erreicht war. Vierzehn Jahre länger wirkte Philipp Melancthon. Auch sein Abend war umwölkt und er blickte sehrend dem Vorangegangenen in die Welt nach, wo er der Wuth des Parteygeistes entrückt, in hellerem Licht erkennen würde, was er hier zu fassen vergebens gestrebt hatte (1560)*). In der evangelischen Kirche

*) Melancthon schrieb ein paar Tage vor seinem Tode einige Gedanken, warum er sich nach einer baldigen Auflösung sehne, auf einem Blatte nieder. Unter den Ursachen dieser Sehnsucht findet sich auch: „Ich werde dann dem Haß und der Heftigkeit (rabies) der Theologen meiner Zeit nicht mehr ausgesetzt seyn;“ und: „Ich werde zum Licht kommen. — Ich werde die hohen Geheimnisse begreifen, die ich hier noch nicht verstehen konnte. — Ich werde einsehen, warum so und nicht anders die Menschen geschaffen wurden.“

war kein Friede. Hatte sich doch, nur zu bald nach ihrer Befreyung, in ihr selbst ein unseliger Zwist erhoben, und die, welche bey dem Beginn ihres Wirkens in einem Sinn und zu einem Zweck zu handeln schienen, standen nach wenigen Jahren (1531) schon feindselig gegen einander. Die doppelte Partey war selbst in sich getrennt und die Religionsgespräche endeten selten in Einigung. Die Vergische Concordienformel (1570) war nicht geeignet, zu erfüllen, was ihr Name verhieß. In ihr sprach nicht der freye evangelische Geist, welcher das Glaubensbekenntniß der Protestanten (1530) ausgezeichnet hatte. Sie öffnete dem kaum verlassenen scholastischen Dogmatismus wieder den Eingang in die Schriften und Vorträge der Kirchenlehrer. Selbst das Volk, dem des in seiner Art einzigen, originellen und gewaltigen Volkspredigers, dem Luthers Vorträge, eine so gesunde Nahrung, theils durch Worte seines beredten Mundes, theils in seinen weit verbreiteten Schriften gegeben hatten, wurde schon von vielen seiner Hirten auf dürre Weiden geführt, wo kein lebendiger Quell den Durst der Wahrheit löschte.

Unter welchen Kämpfen, bald um Worte, bald um Gegenstände, welche außer dem Kreise alles menschlichen Wissens liegen, der Zeitraum, welcher unmittelbar der Reformation folgte, ja das ganze siebzehnte Jahrhundert hinschwand, ist aus der Geschichte der protestantischen Kirche, ihres Lehrbegriffs und des dama-

ligen Standes der Theologie bekannt. Es fehlt zwar dieser Geschichte nicht ganz an Veranlassung, die segensvollen Wirkungen der großen Erschütterung aufzustellen, die sich zum Theil weit über die Gränzen der neuen Kirche verbreiteten. Aber bey weitem mehr Unerfreuliches findet sie in so vielem, was diese Wirkungen innerhalb derselben aufhielt, die kaum errungene Freiheit des eignen Forschens und Denkens beengte, und der katholischen Kirche nur zu reichen Stoff gab, sich bald durch harte Angriffe, Vorwürfe und Schmähungen, bald durch bitteren Spott für ihre Verluste zu rächen. Wer die Polemik jenes Zeitraums kennt, wie sie sich zuerst in den durch das Interim (1548) herbegeführten adiaphoristischen, dann in den Majoristischen, synergistischen, kryptocalvinistischen, späterhin in den synkretistischen Streitigkeiten entwickelte, muß es begreiflich finden, wenn selbst in der neugegründeten Kirche mancher stille Zuschauer zweifelhaft wurde, ob am Ende nicht aus der Trennung mehr des Unheils als des Heils entstanden sey, und ob, da die Gelehrtesten und Wackersten, die für Säulen der Kirche gehalten wurden, sich über so viele Fragen nicht einigen konnten, für die Mehrzahl der Christen kindliche Ergebung in den Glauben der Vorzeit nicht wohlthätiger geblieben seyn würde. Hätte nur jener Streit um Formeln und Definitionen, oder auch wohl um wesentlichere Lehrpunkte, den Charakter eines warmen Gefühls für echte

Frömmigkeit im Sinn und Wandel an sich getragen; hätte man in dem, wenn auch zu weit gehenden Eifer, nur überall die Richtung auf das Praktische wahrgenommen! Aber nur zu oft zeigte sich das Gegentheil. Einige der rüstigsten Kämpfer meinten es wohl redlich mit der Wissenschaft, die ihnen als eine Festung erschien, welche sie von allen Seiten zu bewachen und zu vertheidigen berufen wären, und sie förderten auch durch ihre ernstesten Studien einzelne Theile der theologischen Gelehrsamkeit. Andere aber, und wohl die Meisten, besonders unter der so zahlreichen Classe der Pfarrherrn, glaubten ihrem Berufe vollständig zu genügen, wenn sie rechtgläubig lehrten, das Lutherthum gegen Katholiken und Reformirte geltend machten, wohl gar die Verdienste eines Mannes wie Melancthon, dessen Schuhriemen aufzulösen viele nicht würdig gewesen wären, verdächtig machten, jeden Punct des mit Subtilitäten überladenen Lehrbegriffs, mit allen Waffen, an die sie in den Hörsälen ihrer akademischen Lehrer gewöhnt waren, zu retten suchten und gegen alte und neue Ketzerey, von denen das unwissende Volk keine Abwendung hatte, zu Felde zogen. Ob das diesem Licht- und Trostbedürftigen Haufen fromme, aus dem allen, was sie zum Theil mit recht viel linguistischer, historischer und antiquarischer Gelehrsamkeit in ihre Vorträge übertrugen, Eindruck auf das Gemüth erfolge, und irgend eine Frucht der Gottseligkeit davon zu erwarten

sey, dieß blieb ihre letzte Sorge. Das Schlimmste war, daß sich sogar viele bey einem höchst unsittlichen Leben, gerade wie es die Reformatoren an den höhern und niedern Clerikern gerügt hatten, unter dem Schilde der Rechtgläubigkeit, vor jedem Vorwurf sicher hielten.

Wer möchte, so wenig auch dieser Zustand, besonders der lutherischen Kirche, den Hoffnungen ihrer Begründer entsprach, läugnen, daß ihr einzelne vorzügliche Männer übrig blieben? Manche Theile der Theologie wurden durch Gelehrte, wie D. Chyträus, M. Chemnitzius, M. Flacius Anführer der Magdeburgischen Centuriatoren, J. Gerhard, Glassius, Urbanus Regius und viele andre mit dem glücklichsten Erfolg bearbeitet. Sie weckten zum Theil durch ihre Schriften den Fleiß der Gegenpartey und veranlaßten unter den Katholiken, besonders im Fach der Geschichte, classische Werke *). Die reformirte Kirche, deren Lage in manchem Betracht ruhiger und glücklicher war, hatte fast noch mehr treffliche Theologen aufzustellen **). Wäre in

*) Ich erinnere bloß an Sarpi, Baronius, Petavius, Sirmond, Morinus, Mabillon, Natalis, Alexander, Bossuet, Tillemont und viele andre.

**) Th. Beza, Arminius, Casaubonus, H. Grotius, Dalläus, Die Buxtorfe, Capellus, J. Spanheim, Coccejus, Hottinger, Wittehus, Wasnage u. s. w.

der lutherischen Georg Calixtus, — der Melancthon des siebzehnten Jahrhunderts, — nicht von seinem Zeitalter, wie sein großes Vorbild verkannt, wäre seine Gelehrsamkeit, sein heiler Blick, sein milder und praktischer Sinn, der Geist der Theologie seiner Zeit geworden, so würde die Reformation der Kirche und der theologischen Wissenschaft unstreitig schnellere Fortschritte gemacht haben. Aber auch seine Stimme, die vor blindem Glauben an menschliche Autoritäten und Schriften warnte, und die Moral der Dogmatik gleichstellte, ward nicht vernommen, und selbst die redlichen Bemühungen frommer Männer, wie Gerhard, Arndt, Müller, waren doch zu schwach, um auf das Ganze der aufs neue zerütteten Kirche einen bedeutenden Einfluß zu gewinnen.

II.

Philipp Jacob Spener,

Lehrer, Stifter und Vorbild der ersten
Hallischen Schule.

Unter allen Gottesgelehrten jener Zeit fühlte sich keiner in so hohem Grade von der Nothwendigkeit einer fortschreitenden Kirchenverbesserung ergriffen, als P. J. Spener, dessen Leben und Wirken in die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts fällt, und der als Stifter der Schule, welcher die ersten Theologen der
Halli: